Unterhaltungsbeilage der Saale-Zeitung

Kunst — Leben — Wissen

Erscheint täglich — Halle a. S., den 2. Oktober — 1921 / Nr. 221

Wußten Sie schon — ?

Allerhand interessanter Kleinkram von

„Prof. N."

(Nachdruck verboten.)

Wußten Sie schon, warum alle Herrenkleidung von links nach rechts geknöpft wird, aber alle Damenkleidung von rechts nach links? Strengen Sie sich nicht an! Sie wußten es nicht, Sie wissen es nicht, und kein Mensch weiß es. . . .

*

Die Ohrwürmer (Forficulidae) führen ihren deutschen Namen zu unrecht. Sie benagen Früchte, zerfressen Blumen, aber sie denken nicht im Traume daran, einem Tier oder gar einem Menschen ins Ohr zu kriechen.

*

Die menschliche Nase vermag Gerüche, für die sie empfindlich ist, in äußerst kleinen Mengen wahrzunehmen. So wird von den in ihrer chemischen Zusammensetzung den Alkoholen ähnlichen, stark riechenden schwefelhaltigen Merkaptanen noch der vierzigmillionste Teil eines Milligramms im Liter Luft deutlich gerochen.

*

Das Monokel ist im Jahre 1750 erfunden worden und zwar von einem Offizier des preußischen Heeres.

*

Unter den im Welthandel üblichen Abkürzungen sind die Wörter „cif" und „fob" die am meisten gebräuchlichen. „Cif" ist eine Zusammensetzung aus den Anfangsbuchstaben der englischen Worte „charge cost", „insurance" und „freight". Charge cost umfaßt alle Unkosten, die auf der Ware lasten, bis sie an Bord im Abgangshafen gelangt ist. Insurance bedeutet die Verpflichtung des Verkäufers zur Versicherung der Waren. Freight sind die Versendungskosten bis zum Bestimmungsort die der Verkäufer der Ware zu tragen hat. „Fob" setzt sich zusammen aus dem englischen „free on bord" und bedeutet, daß der Versender die Kosten der Einladung in das Schiff zu tragen hat.

*

Wußten Sie schon, daß Goethes Schauspiel „Die Geschwister" in Buchausgaben größeren Formates nicht ganz sieben Seiten füllt? Sein Inhalt umfaßt nicht mehr als 574 Druckzeilen.

Die Geige auf der Straße.

Weihnachtsskizze von

Gustav Hochstetter.

(Nachdruck verboten.)

„Da sind die Brüder wieder!" konstatierte mein Friseur, der begonnen hatte, mir die Haare zu schneiden. Der Tonfall seines Ausspruches bewies, daß es sich nicht ums Hervorheben eines Verwandtschaftsgrades, sondern um den Ausdruck der Mißbilligung handelte.

„Welche Brüder?" fragte ich ahnungslos.

„Sie werden's gleich merken, Herr!" antwortete der Friseur.

Als Illustration seiner Worte erhob sich in diesem Augenblick eine musikalische Betätigung betrübsamster Sorte. Der Sitz des Geräusches war dicht vor dem Schaufenster, hinter welchem ebenso dicht der Friseurstuhl stand: mein Leidensstuhl; denn Haarschneiden nebst Frisur und Rasur dauerten eine Stunde, um ebenso lang dauerte das Konzert, dessen Beginn ich soeben erst hatte. Wenn liebe Freunde mir gedruckte Einladungen zu musikalischen Genüssen senden, so schicke ich sie postwendend zurück, weil ich leider für gerade diesen Abend bereits vergeben bin. Erfolgt die Einladung telephonisch, so hänge ich den Hörer ein, und es stellt sich später heraus, daß wir „leider" unterbrochen wurden. Aber gegen dieses Konzert, gegen diese musikalische Zwangseinladung gab es kein Mittel. Kann der Mensch mit angewachsenen Haarschnitt, kann er unfrisiert und unrasiert in der Welt herumlaufen?

Durch das Schaufenster konnte ich die Erreger des Geräusches beobachten: der Geiger, ein junger Ungar mit hochgedrehtem, schwarzem Schnurrbart, gesund und schlank; sein musikalischer Gehilfe mit dem „Schifferklavier" blond, gebeugt, müde, ausgerüstet mit einem Plakat, das in großen Zifern und Lettern den Prozentsatz der Kriegsinvalidität nennt. Die Geige des strammen Violinvirtuosen ist aber keine Geige, sondern ein Kunstgeschöpf, verfertigt aus Zigarrenkiste, Spazierstock und einer einzigen Saite, aus der dieser gesunde Künstler so schauerlich-tränendrüsige Weisen zaubert, daß sein gutherziges Publikum die Invalidität des Harmonikamannes auf den Geiger ohnes weiteres mitbezieht. Jetzt fing der Harmonikaspieler auch noch zu singen an. Seine Stimme war von unüberbietbarer Entsetzlichkeit.

„Das sind mir schon die richtigen Brüder," fuhr mein Friseur mißbilligend fort. „Jede Woche zweimal lassen die sich da an der Ecke vor meinem Schaufenster nieder. Und eh' nicht eine Stunde rum ist, geh'n die keinen Schritt weiter."

„Freuen Sie sich!" empfahl ich. „Ist es nicht riesig nett von den Leuten, Ihrer Kundschaft ein Gratiskonzert zu liefern?"

„Zum Verrücktwerden ist es," jammerte der Haarkünstler. „Wenn die wenigstens drei Minuten lang mal was Lustiges spielen möchten! Aber nein, immer schluchzig, trübe, bilde, eine geschlagene Stunde lang. Vor vier Wochen haben sie mal 'nen Walzer angefangen, aber da sinkt gleich die Einnahme und bums! sind sie wieder ins Gejaule verfallen. Daß man sich sowas bieten lassen muß."

Ich fragte: „Warum gehen Sie denn nicht hinaus und sagen der Kapelle, sie soll ein Haus weiter gehen?"

„Da möchte das Publikum schön über mich herfallen, da kennen Sie die Weibsleute schlecht. Den armen Kriegsbeschädigten wegjagen? — in Stücke reißen möchten mich da die Frauen. Sehen Sie mal raus! Das fliegt bloß so, das Geld. Einmarkscheine, Zweimarkscheine, manche geben sogar drei Mark. Mindestens dreihundert Mark nehmen die an einem Vormittag ein. Ich wollte, ich könnt' auch so Violinspielen, dann möcht' ich mich nicht hier hinstellen und Ihnen die Haare schneiden. Abends spielen die auch noch in 'n Kaffeehaus. Zwei Einkommen hat da jeder. Denen geht's gut, denen da draußen!"

„Möchten Sie," antwortete ich, „daß es Ihnen schlecht geht? Nur kein Neid. Man muß jedem sein Leben gönnen."

„Aber die treiben's zu doll, die Brüder. Denken Sie sich: eine Witwe, die sich bei uns alle Woche den Kopf waschen läßt, der hat's leid getan, daß der arme Musikus auf einer Zigarrenkiste spielen muß. Von ihrem seligen Mann her hatte sie zuhause noch 'ne Violine zu stehen. 'ne gute, schöne, alte Violine. Bringt doch die Frau eines Tages die Violine gebracht und schenkt sie wahrhaftig dem ungarischen Menschen da. Er bedankt sich großartig, aber's nächste Mal kommt er wieder mit seiner Zigarrenkiste. Und wie ihn die Witwe fragt, wo er denn ihre Violine hat, gibt er überhaupt keine Antwort."

„Die Zigarrenkiste ist für den Mann einträglicher als eine richtige Geige," vermutete ich, während das trübe Gejauere draußen ohne Pause weiterging.

„Selbstverständlich!" stimmte der Friseur mir bei. „Innerlich macht der sich bloß lustig über so 'ne Frau mit so 'ner Violine. Glauben Sie nicht, daß die beiden überhaupt in seinen Kopf.... die langen, schmalen Fesseln... den edlen Schweif... das Temperament. Was sagen Sie nun?"

„Ja — sie ist schön", sagte Frau von Ellgott. Strich der Stute die weiche schnobbernde Oberlippe. „Wie heißt sie doch?"

„Fatime — gnädigste Frau."

„Fatime..." widerholte Frau von Ellgott kosend und weich. „Du edles Tier. Willst Du mich tragen? Willst Du mein sein? Ich halte Dich gut."

Und die Stute nickte den Kopf. Große, sammetweiche Augen strahlten über die junge Frau.

Ein kurzes Sporenklapp rechts. Dann:

„Gehorsamst guten Abend, meine gnädigste Frau."

Kurt....

Er hatte sich verzögert. Der Civil-Reitdreß stimmte daheim nicht nach Wunsch. Frau Kalb trug bei dieser ungewohnten Garderobe das „Herrn Oberleutnant" ihre liebe Not. Die Haken für die Röhrenstiefel waren nicht zu finden gewesen. Und der Starr! Das Ding war nicht zu binden. Frau Kalb kannte sich mit Reitklipsen wirklich nicht aus. Der steife Filzhut, den Kurt lange nicht getragen, war verbeult. Na — kurz, es war eine Qual.

Aber als er sich jetzt handküssend vor Frau von Ellgott verbeugte, sah er doch famos aus. Schlank rank — fesch — in dem knappen Gut mit den weit auslaufenden „Breeches" ein hübsches Bild ritterlicher Eleganz.

Frau von Ellgott prüfte lächelnd über ihn hinweg. „Ah so — Sie wollen reiten", sagte sie. „Und wie gefällt Ihnen mein zukünftiges Pferd?"

Kurt nickte. „Famos." Er sah dem Tier über Rücken, Brust, Beine und Fesseln. Strich der Stute über die langabgesetzte Kruppe. „Die muß traben und springen können." Wie er so über die Schwanzrübe hinabstrich, fühlte er dort eine kleine, nur erbsengroße hornige Geschwulst.

„Ei..." sagte er. „Gnädigste Frau — ein kleines Melanosarkom. Ich würde die Stute vor dem Kauf noch einmal von einem Tierarzt untersuchen lassen. Bei Schimmeln ist solchen Kleinigkeiten nicht zu trauen."

Herr von Grzymala lachte höhnisch häßlich auf.

„Das wissen Sie... Ausgerechnet Sie... Aeh... Melanosarkome sind Gewährsfehler. Das Risiko trägt also der Verkäufer allein. Glauben Sie, ich verkaufe der gnädigen Frau ein krankes Pferd?

Kurt zuckte mit einem Stahlblick herum. „Darf ich bitten..." wehrte er dem Ton. „Was Sie mir da sagen, weiß ich allein. Diese Neubildungen entstehen aber so langsam — aus so kleinen, unscheinbaren Anfängen heraus, daß man sie beim Kauf leicht übersieht. Und wer will später nachweisen, wann der Zeitpunkt ihres Beginns war."

Grzymala tat, als höre er gar nicht mehr hin. Er drehte sich mißachtlich um. Zog hochmütig die Mundwinkel.

„Alsdann Gräfin.... Aufsitzen gefällig?"

Komteß Ludner setzte das Füßchen im Reitstiefel auf Grzymalas flache Hand. Saß auf. Rückte sich im Sattel zurecht. Nahm die Zügel an.

„Weiche Zügelführung, Gräfin. Ruhige Hand."

Fatme sammelte sich. Bog Kruppe und Hals. Schritt an.

„Und Ihr Reitpferd?" fragte Frau von Ellgott zu Kurt.

„Steht draußen, gnädigste Frau", antwortete Herr von Grzymala statt dem. „Nun werden wir also mal sehn, ob Herr Erkert wirklich etwas von Pferden und vom Reiten versteht." Er pfiff scharf durch die Zähne. „Heh! ... die „Schwarzamsel in die Bahn."

In der Stallgasse polterte ein Huf.

„Gräfin — Bahn frei!" warnte Grzymala.

Dann ging die Tür zur Bahn. Der famose Rappe an des Stalljungen Hand — ängstlich schnaubend — die Ohren stellend — äugend — den Kopf hebend, kam in die Bahn.

Kurt klopfte vor Reiterfreude das Herz. „Donner — das war ein Pferd."

Geschmückt mit Leichtsinns bunten Bändern ...

Roman von

Fred Relius.

(Copyright 1921 by „Der Neue Zeitungs-Roman", Leipzig.)

31. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„So... Also dann sieht man die schöne Frau? — — — Tattersall in der Königstraße...? Freitag um 5 Uhr? Hm..."

Aber was hinter diesen nachdenklichen Worten steckte, blieb ungeklärt.

Denn er wirbelte den Stock. Summte ein Lied. Fragte: „Wohin jetzt? Noch zu einem Glas Bier?"

Doch Kurt wehrte ab. „Nein — bitte nicht. Ich bin müde. Für heute ist's genug." — — — —

Es war am Freitag nachmittag. Draußen pfiff der Frühlingssturm. Kälteschauer jagten über Reisen und Blühn.

Die gedeckte Reitbahn in der Königstraße....

Inmitten zwei Damen — ein eleganter Herr im Straßenanzug um ein Pferd.

Der famose Schimmel kaute am Gebiß. Unter dem leichten Druck der Trensenstangen, die der Stallbursche vor ihm, beide Daumen in den Trensenringen, hin- und herschob, gab er in den Gannaschen nach. Bog und wiegte den Hals. Schlug die Kruppe mit lang wehendem Schweif.

Hoch- und edelgezogen — die langen feinen Ohren hin und her in hurtigem Spiel. Die großen runden Augen spähend und drehend zwischen des rotgeäderten weißen Augapfels Kranz.

Herr von Grzymala trat prüfend abschätzend zurück. Sein kalter Blick glänzte auf.

„Gnädigste Frau... Gräfin... was — —? Ein Pferd..." Seine schmale Hand malte in der Luft. „Sehen Sie die Figur. Ungarisches Halbblut aus Mezöhegyes auf edelstes arabisches Blut. Vom Ungarn den hohen edlen Bau... die drahtigen Füße. Vom arabischen Vollblut den

quorum, haben eine untrügliche Witterung für seinen Geschmack. Sie richten sich nach dem, was die Leute wollen, müssen sich danach richten, da sie anders nicht existieren können. Und die Leute sind es zufrieden, füllen die Bänke und wollen es nicht anders.

In verstärktem Maße gilt dies alles für den Film. Gilt in ihm für eine Kunst, die noch immer die Geburtswehen nicht hinter sich hat und mitten im dichtesten Gestrüpp des Kitsches und der niederen Theatralik steckt. Eine Hausfrau, welche sich am frühen Morgen schon ärgern muß, daß man ihr für das Pfund Kartoffel 1 Mark abfordert, die den Tag über die Hände voll zu tun hat, um all den erhöhten Anforderungen der Haushaltsgeschäfte gerecht zu werden und sich schließlich abhetzen muß, um nur rechtzeitig zum Beginn der Vorstellung zu kommen, will in den zwei Stunden, in denen der Film sie der Welt der Sorgen und kleinlichen Mühen entrückt, nicht gelungene und nicht mißlungene literarische Experimente sehen. Sie will unterhalten sein von den Dingen auf der Leinwand, will ein wenig in Spannung kommen, ohne sich innerlich erregen zu müssen und will das Kino verlassen, ohne durch seelische Anstrengungen hindurchgegangen zu sein. So will es die Frau, die eben aus den Nachkriegsmühsalen des bürgerlichen Haushalts kommt, so die Stenotypistin, die den Achtstundentag um zwei, drei Ueberstunden hat verlängern müssen, um sich die Mittel für den teuren Unterhalt zu verdienen. So wollen es alle, all die Ungezählten und Ununterscheidbaren, die die große Masse des Kinopublikums bilden. Da soll der Film literarisch kommen? soll Niveauexperimente machen und Höhen zustreben, auf denen ihn niemand haben will?

Man sich gewunden. Ehe noch recht die Jahre herum sind und für die Angehörigen aller Volksschichten eine bessere Zeitlage angebrochen ist, rafft auch der Film sich auf. Dann benutzt er die Kräfte, die er in den Niederungen gesammelt hat, die Lehren, die ihm seine bisherigen Wege mitgegeben haben, und zeigt, daß er auch das kann, um dessen Ausbleiben er heute vielfachen Tadel hören muß: zeigt, daß auch die Pfade der Literatur ihm nicht verschlossen sind.

Bunte Zeitung.

Hugo Stinnes in amerikanischer Beleuchtung.

Eine bemerkenswerte Skizze entwirft in der „Saturday Evening Post" der amerikanische Schriftsteller Marcelson von dem Charakterkopf Hugo Stinnes, dem „Bismarck des deutschen Geschäftslebens."

„Eine undurchdringliche Atmosphäre des Geheimnisvollen und Mystischen", schreibt der Amerikaner, „umgibt diesen wortkargen und verschlossenen Eigenbrödler, der unnahbar in einer Wolke zu schweben scheint. Mit seinem bleichen Gesicht, dem massigen Kopf, den müden, schlaftrunkenen Augen, dem kurzgeschnittenen, schwarzen Haar, den buschigen Brauen und der gekrümmten Adlernase gleicht er in seinem Aeußeren einem Juden, obwohl er in Wahrheit ein guter Protestant ist. Seine ganze Erscheinung wirkt aber ausgesprochenermaßen orientalisch. Jahr aus, Jahr ein trägt er denselben schlechtsitzenden schwarzen Anzug, und den breiten Schädel bedeckt Sommer und Winter ein schwarzer, harter, abweisender Filzhut. Und doch fühlt man in dem Augenblick in dem man in seine Nähe kommt, unwillkürlich die selbstbeherrschende Kraft und die eiserne Energie, die ihn vorwärts treibt. Dann wachen auch die müden Augen auf und blitzen bald lustig, bald schleudern sie im Unmut Blitze des Unwillens. Der Trödler weckt sich in solchen Augenblicken plötzlich zur monumentalen Größe eines grantharten Felsens auf. Stinnes hat einen ganzen Teil von intelligenten früheren Offizieren der deutschen Armee in seinen Dienst gestellt, schweigsame, undurchdringliche, kaltherzige Tatmenschen, von denen er nur der „Prinzipal" genannt wird. Sein wirklicher Name wird weder im Gespräch noch in schriftlichen Mitteilungen je genannt. Es ist ein Teil der Atmosphäre des Geheimnisvollen, die sich über die ganze Organisation breitet. Hugo, der älteste der vier Söhne von Stinnes, der viele von den charakteristischen Eigenschaften seines Vaters geerbt hat, nimmt an jeder bedeutsamen Konferenz, die sein Vater einberuft, teil. Ist er einmal nicht abkömmlich, so wird er von seinem jüngeren Bruder Eugen, der gegenwärtig in Berlin studiert, vertreten.

Der Alkohol im Körper der Menschen. Für Freunde und Feinde des Alkohols mag es nicht gleichgiltig sein, zu erfahren, was denn eigentlich mit dem Gift, wie man den Alkohol schließlich doch nennen muß, geschieht, sobald es in Gestalt eines Glases Bier oder Wein in unseren Körper gelangt. Wie Forschungen Schweißheimers darlegen, gelangt der Alkohol zunächst durch die Darmwand ins Blut. Die Alkoholmengen, die das Blut auf diese Weise aufnimmt, können unter Umständen sehr groß sein, sodaß bei manchen Betrunkenen das gesunde Blut bis zu 0,62% reinen Alkohol enthält. Mit dem Blut dringt der Alkohol in die Gewebe ein, wo er mehr oder weniger rasch verbrannt wird. Wie lange er im Blute bleibt, hängt von der Alkoholfestigkeit der betreffenden Person ab. Menschen, die an Alkohol nicht gewöhnt sind, behalten ihn noch etwa 15 Stunden nach dem Genuß im Blut; solange dauert es nämlich, bis er wieder gänzlich ausgeschieden ist. Bei Alkoholikern dagegen erfolgt die Alkoholausscheidung und Verbrennung ungefähr in der halben Zeit, weil eine große Anzahl ihrer Gewebe-Zellen der Zerstörung des Alkohols angepaßt ist und ihr ausschließlich dient. Einerseits ist das von großem Nutzen für den Körper, der sonst wohl durch den starken Alkoholgehalt des Blutes völlig vergiftet würde; andrerseits aber versagen diese alkoholzerstörenden Zellgruppen vollständig, wenn es sich einmal darum handelt, schädliche Krankheitskeime zu bekämpfen oder zu zerstören. Die natürliche Folge hiervon ist, daß der Alkoholiker gegen Krankheiten viel weniger Widerstand zu leisten vermag, als der abstinente Mensch. Der größte Teil des aufgenommenen Alkohols geht somit durch die Blutbahn in die Gewebe über, wo er verbrennt; der Rest, und zwar in der Regel nur ein verhältnismäßig kleiner Teil, wird unverändert, also nicht verbrannt, teils durch den Harn, teils durch die Atemluft wieder ausgeschieden.

Rätselecke.

Preisrätsel.

An der Lösung dieses Rätsels kann sich jeder Abonnent der Saale-Zeitung beteiligen. Der Lösung muß die Abonnementsquittung beigefügt werden. Beteiligen sich die Leser öfters an der Lösung von Preisrätseln, so machen sie den Vermerk, daß sich die Abonnementsquittung in unseren Händen befindet. Es kommen für jedes Preisrätsel fünf Hauptpreise (gute Bücher) und fünf Trostpreise (bescheidenere Bücher) zur Verteilung. Die Lösungen müssen spätestens Donnerstag in unseren Händen sein.

Kopfwechselrätsel.

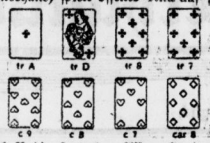
Note, Segel, Egel, Omen, Vase; Regen. Aus obigen 6 Wörtern sollen durch Auswechseln des Kopfes neue Wörter gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der gebildeten Wörter ergeben dann einen französischen Staatsmann.

*

Bilderrätsel.

Skat-Aufgabe.

C (Hinterhand) spielt offenes Null auf folgende Karten:



Obwohl B die fehlenden Asse, alle drei Könige und auch die Damen in p und car hat, verliert C sein Spiel. A hat u. a. p 8. Im Skat liegen 2 Buben. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Auflösungen aus der vorhergehenden Rätselecke.

Auflösung des Preis-Rätsels.

el	sa
ba	um
ra	be

*

Auflösung des Bilderrätsels.

„Gesegnet, die auf Erden Frieden Stiften".

*

Auflösung der Skat-Aufgabe.

Im Skat lagen g K und g O.

B hatte: e W, e K, e O, e 9, e 8, r 7, s D, s K, s 8, s 7;
C hatte: e 10, e 7, g D, g 10, g 9, g 8, g 7, r O, r 9, r 8;

1. Stich: g W e W, e 10 — 14;
2. „ e 8, e 7, e D + 11;
3. „ s 9, s K, g D — 15;
4. „ s K, g 7, s W + 6;
5. „ s O, s 7, g 8 + 3;

Nun muß noch A den letzten Stich abgeben: s 10, g 10. (—31 Augen), wodurch die Gegner auf 60 Augen kommen. Wollte A im vierten Stich den s O abwerfen, so können die Gegner durch den 5. Stich: s D, g 10, s 10 auf 67 Augen.

Richtige Lösungen sandten aus Halle: Fritz Achtel, Behr, W. Becker, Käthe Benjamin, Anna Berger, Charlotte Besser, W. Bland, Frau M. Böttcher, J. Buchwald, Käthe Breitter, Fritz Brühl, Frau J. Dude, Paul Erscke, H. Friedrich, A. Gebauer, Frau Klara Hartung, E. Hänsch, F. Herrmann, Hans Hillmann, Gertrud Hoehne, Charlotte Hummel, Paul Keitel, Charlotte Koch, Gertrud Kretzmann, Frau M. Lauschk, Fr. Linke, Frau Gertrud Lucas, Frau H. Meinecke, L. Meusel, K. Müller, P. Müller, Hede Patzig, S. Pforte, E. Radecke, H. Rietz, F. Kreil, Alexander Rubel, Kurt Silber, S. Schade, Paul Schlicht, Frau J. Schöde, Ernst Schröder, E. Schröter, Fritz Schäfer, Otto Stach, Frau A. Stange, Heinz Thomas, B. Vetter, Marie Wieweg, H. Weihrauch, A. Wolkwitz, Minna Zinke, Karl Zschoekelt.

Von auswärts: Erich Matthes, Böllberg; H. Bohmeyer, Büchdorf; Holger Jacobsen, Cöthen; Paul Klose, Cöthen; Prof. Kiehe.er, Erfurt; H. Sachse, Frekleben; O. Stegmann, Salzungen; Otto Richter, Wansach.

Die fünf Hauptpreise erhielten: W. Blank, Paul Müller, Otto Richter, H. Rietz, Frau Marie Wieweg.

Die fünf Trostpreise erhielten: W. Becker, Käthe Benjamin Frau Gertrud Lucas, S. Schade, A. Wolkwitz.

Die fünf Hauptpreise sind: „Simplicissimus von O. L. Bernh. Wolff, „Childe Harolds Pilgerfahrt" von Lord Byron, „Afraja" von Theodor Mügge, „Hypatia" von Charles Kingsley, „Gedichte" von Ernst Moritz Arndt.

Die fünf Trostpreise sind: „John Pym" von W. Chr. Murray, „Das Schweizerland im Liede" von Heinrich Bothmer, „Das Friedensdenkmal" von Leopold Adler, „Der Engel der Mitternacht" von Demetrius Schrutz, „Gedichte" von Paul Verlaine.

Die Hallenser wollen sich ihre Preise am Montag, den 3. Oktober, in unserer Redaktion, Große Brauhausstr. 17, 1. Stock abholen, den auswärtigen Gewinnern werden die Preise zugesandt.

Ein Umtausch der Bücher kann unter keinen Umständen gestattet werden.

Und auch Frau von Elgott wunderte auf: „O... Herr von Grzymala, welch wunderhübsches Tier."

Der Rappe reckte hoch mit schiefgestelltem Kopf den schlanken Hals. Wie er den Schimmel äugte, wieherte er auf. Er stand jetzt. Sein schwarzes Haar glänzte wie seidiger Samt. Heute sah er noch edler aus denn neulich an der Tranzer Bahn. Weiße Wickeln an den vorderen Beinen. Weißes Vorderzeug um die Brust. Hellgelbes Kopfgestell — bunter Stirnriemen. Der englische Sattel mit der Wildledereinlage über der knappen hellen Filzunterlage hob sich über dem tiefschwarzen Fell.

„Nun 'rauf", mahnte Grzymala.

Kurt strich mit den Augen über die Flankengegend. „Ist sie gegen Schenkel oder Sporen empfindlich?.."

Doch Grzymala lachte mitten darein. „Haben Sie Angst? Doch nur nicht! Die Stute ist wie ein Bählamm. Feste die Zinken, wenn sie nicht geht. Sie will wissen, wen sie im Sattel hat."

„Also dann...." Kurt prüfte Zäumung, den Sattelgurt. Maß und verschnallte die Bügel. Die linke Hand in den Widerrist — die rechte in den Bügelriemen. Er saß auf.

„Gnädigste Frau — und wir schauen von der Empore aus zu." Grzymala leitete Frau von Elgott zur Tür.

Bahn und Hufschlag waren frei.

Die „Schwarzamsel" kniff die Ohren. Als Kurt die Schenkel anlegte, keilte sie aus. „Aeh — Also doch!" dachte der. Schob das Gesäß nach vorn. Mit Stahlrücken und leichter Faust drückte er sie vor.

„Fatime" unter der Komteß stampfte den Hufschlag in hohem schäumendem Trab.

„Wundervoll weich in Maul und Gang." Margrit Luckner lobte zur Tribüne hinauf. „Annelies — mit einem Zwirnfaden reite ich das Tier."

Herr von Grzymala lächelte stolz. „Ich sagte es Ihnen ja gnädige Frau. Lassen Sie sich nur nicht kopfscheu machen. Das ist Ihr Pferd. Dieser junge Herr mit seiner Weisheit vorhin... Aeh — na.... Ich will mir nicht den Mund verbrennen. Aber man hört über ihn so dies und das. Er soll doch nur den Mund halten."

Kurt ritt immer noch Schritt. Er versuchte Seitengänge — Renkers — Travers. Die Stute war höllisch lizelig. Aber gut geritten. Wundervoll weich im Maul. Die Hinterhand wendig wie ein Aal.

Er trabte an. Hohe Aktion... Hinten federnder Schwung. Störte man sie nicht, ging sie in der Tat wie ein Lamm. Er nahm sie auf den Zirkel... Changierte. Sein Reiterherz wiehelte froh.

Galopp..... Als er im abgekürzten, wohlversammelten Tempo die Bandentür streifte, sah er dort hinter der brusthohen Wand neben den beiden Stallsungen einen grauen Velour. Sein Träger schien mit den Leuten im Gespräch. Oder hörte ihnen doch zu.

„Gellert..." schoß es Kurt durch den Kopf. „Warum kommt der her?"

Aber wie er die Tür zum andern Mal streifte, war der graue Velour nicht mehr dort. Die Stelle, da Gellert gestanden, war leer.

Von oben — der Empore — kommandierte Grzymalas näselndes Organ.

„Schritt — wenn ich bitten darf, meine Herrschaften." Und dann: „Bahndienst.... Stange rein! Gräfin, ist's recht?"

„Aber ja...." scholl es zurück.

Die runde Stange ruhte einerseits in der Bandenwand. Der „Bahndienst" hielt das entgegengesetzte Ende in der Hand.

Der Schimmel galoppierte aus dem Stand. Zog in langen Säßen die Stange an. Flog im Galoppsprung wie ein Pfeil darüber hinfort. Margrit Luckner parierte durch. Sah sich nach ihrem Partner um.

Der setzte hinter dem Schimmel her die „Schwarzamsel" in kurzen Galopp. Ritt ruhig an. Wie zwischen eisernen Klammern den Pferdeleib im Knie schob er sein Tier gegen das Hindernis nach vorn. Jetzt Hütze.... Sprung — aber wie eine Feder, die reißt, brach die Stute vor dem Hindernis weg. Kurz kehrt. Wie ein Teufel, die Hinterhand untersetzend, raste sie los. Irgend ein Dämon hatte das Tier gepackt. Böse Instinkte rangen sich frei.

Kurt saß. Und Sitz, Kniesschluß, Hand beheckten die Gewalt. Fingen den Böseweicht ab. Schweißend, geifernd, zitternd, prustend, kam er endlich zum Stehn. Aber in dem Reiter kochte das Blut. Er verlor jetzt den Nerv. „Biest..." zischte er heiß.

Herr von Grzymala oben auf der Tribüne lachte durch die ganze Bahn. Seine höhnische Stimme hieb wie eine klatschende, keschernde Geißel heran. „Hä — jetzt kommt der wahre Jakob. Die Stute will geritten sein — geritten, Herr Erkert. Will wissen, daß sie jemand im Sattel hat. Jemand, der reiten kann... seinen Willen durchbiegt... Sporen und Stock hinten 'rein, daß das Blut spritzt."

Kurt zielte einen wütenden Blick zur Empore hinauf. Wie eine Vision traf er dort Frau von Elgotts Augen. In diesen Augen war jetzt ein Ausdruck von heischender Sorge. Ein weiches Glänzen von Liebe und Angst... Als hätte sie etwas, so zuckte ihr Mund. Und nun wirbelte Kurt das Herz. Heißes Glücksgefühl durchströmte das Blut. Ein unbändiger Wille wuchs. Der Entschluß..

„Biest — Du mußt", zischte er. Galoppphilfe.... gegen.... Zwei Pferdelängen vor der Stange gab er die Sporen... sauste mit der Peitsche hinter den Gurt....

Dann drehte sich unter ihm der Pferdeleib im rasenden Wirbel fort... raste.... drängte.... wälzte gegen die Bande. Ein splitternder Schmerz... Schwanken... Tasten ohne Halt... wieder Wirbel... Drehen — — und atemerstickender Fall. — — —

Dr. Gellert, der Spötterfreund .... der Philosoph .... der Poet hatte heute auf der Redaktion seine große Tonne. Den am Nachmittag um ¾6 Uhr mit Korrekturbogen antretenden Jungen schmiß er hinaus. „Gewürm" zürnte er auf. „Ich zerriete Dich zu Mus." Und als jener etwas von eiligem Druckfatz murmelte, zielte er zum Wurf. Hinter dem Flüchtenden klatschte ein Buch.

Der Redaktionsdiener erschien. „Ein Herr möchte..."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19211002025/fragment/page=0002